

vor allem im „Hotel Lambert“ unter Führung des Fürsten Czartoryski in Paris, eine nicht unwesentliche Rolle. Die Exilkreise meldeten einen historischen „Anspruch“ Polens auf Ostpreußen und das Ermland an, den sie vor allem mit der ehemaligen polnischen Lehenshoheit begründeten. In seine Untersuchung bezieht K. die Memoiren und Publikationen der Aufständischen von 1830/31 ein, die in großer Zahl nach Ostpreußen flüchteten, wodurch der Provinz eine nicht unerhebliche Rolle im polnischen nationalen Bewußtsein zukam. Zu Recht weist der Vf. abschließend darauf hin, daß sich für die erste Hälfte des 19. Jhs. erst allmählich ein qualitativer Wandel von einem traditionellen Denken der historischen „Rzeczpospolita“ zu einem ethnisch begründeten polnischen Nationalbewußtsein vollzog. Daher bedeutete der Blick gen Norden keine einseitige Orientierung auf ethnisch polnische Gebiete. Vielmehr standen Probleme historischer sowie geopolitischer Bezugspunkte im Zentrum des polnischen Interesses an Ostpreußen. K. versteht es, auf interessante Weise polnische Geschichte, die gerade in diesem Zeitraum eine traumatische Dimension nationaler Demütigung erreichte, mit dieser Frage zu verknüpfen. Andreas Kossert

*Relacje polityczno-gospodarcze w rejonie Bałtyku XVII–XX w. Materiały konferencji naukowej z grudnia 1995 r. [Politisch-wirtschaftliche Beziehungen im Ostseeraum vom 17.–20. Jh. Beiträge einer wissenschaftlichen Tagung im Dezember 1995.] Hrsrg. von Czesław Ciesielski. Instytut Bałtycki w Gdańsku; Bałtycka Wyższa Szkoła Humanistyczna w Koszalinie. (Seria Bałtoznawcza, Bd. 4.) Wydawnictwa Instytutu Bałtyckiego w Gdańsku (Nr. 22). Gdańsk 1996. 127 S. —* Nach Betrachtung des Ostseeinstituts in Vergangenheit und Gegenwart werden Schifffahrt und Handel Memels in der zweiten Hälfte des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jhs. als Beispiel eines funktionierenden kleineren Ostseehafens, der polnisch-schwedische Handel in den Jahren der „Sintflut“ im Spiegel der Kontakte Danzigs mit Stockholm, die Bemühungen um eine rechtliche Regulierung der Handelsbeziehungen zwischen Polen und Schweden im 18. Jh., die Entwicklung der englischen Hochseefischerei im 17. und 18. Jh. als Möglichkeit der Erweiterung der Kontakte mit den südlichen Ostseehäfen, die Problematik der polnischen Wanderarbeiter in Skandinavien 1892–1940, Skandinavien in der polnischen Außenpolitik 1919–1939, Tendenzen der britischen Ostseepolitik in der Zwischenkriegszeit und Forschungsprobleme zur literarischen Kultur der Ostseestädte vom 16. bis zum 18. Jh. behandelt. Die Beiträge erhellen die engen wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen des südlichen Ostseeraums und insbesondere Danzigs zu den skandinavischen Ländern, vor allem Schweden, neben die noch England als lange Zeit dominierender politischer und wirtschaftlicher Faktor tritt. Stefan Hartmann

*Katalog der Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften in der Dombibliothek Breslau. Bearb. von Rudolf Lenz, Eva-Maria Dickhaut, Petra Kehl, Jörg Witzel. (Marburger Personalschriften-Forschungen, Bd. 16.) Jan Thorbecke Verlag. Sigmaringen 1997. XII, 242 S. (DM 78,—.) —* Die Tätigkeit der Marburger Forschungsstelle für Personalschriften hat in entscheidendem Maße dazu beigetragen, daß in den letzten anderthalb Jahrzehnten eine für die Frühe Neuzeit außerordentlich ergiebige Quellengattung, die Leichenpredigten (vornehmlich protestantischer Provenienz), stärker in das Bewußtsein der Historiker gerückt ist, findet sich in diesen doch – neben vielfältigen Angaben zu den jeweiligen Einzelpersonen selbst – eine Fülle von Material für die verschiedensten historischen Disziplinen, etwa die Historische Familienforschung, die Sozial-, die Bildungs- oder die Literaturgeschichte, aus den zwei Jahrhunderten zwischen 1550 und 1750. Eine der Untersuchungsregionen stellt dabei die ehemalige preußische Provinz Schlesien dar, wo das Forscherteam unter der Leitung von Rudolf Lenz bisher rund 32000 Leichenpredigten ausfindig machen und aufnehmen konnte, die weitaus größte Zahl davon in der heutigen Universitätsbibliothek Breslau. Nachdem bereits 1986 ein Katalogband zu 514 ausgewählten Stücken aus der ehemaligen Stadtbibliothek Breslau erschienen war, werden im vorliegenden zweiten Band der Reihe alle 670 Trauerschriften aus der Breslauer Dombibliothek nach einem einheitlichen Schema ausgewertet, indem in möglichst quellennaher Form alle relevanten Daten

zu den Verstorbenen, den Verfassern und den Trauerreden dargeboten werden. Die Fülle der Informationen wird durch 16 verschiedene Register, von Personen- über Ortsnamen bis zu einem Verzeichnis der Berufe, aufgeschlüsselt. Winfried Irgang

*Dieter Veldtrup: Prosopographische Studien zur Geschichte Oppelns als herzoglicher Residenzstadt im Mittelalter. (Schriften der Stiftung Haus Oberschlesien, Landeskundliche Reihe, Bd. 7.) Gebr. Mann Verlag, Berlin 1995. IX, 541 S. (DM 108,—.)* — Eine umfassende Prosopographie einer mittelalterlichen Stadt wird sich sicherlich kaum mehr schreiben lassen, da dies die Quellensituation nicht erlaubt. Dieter Veldtrup nennt daher seine personengeschichtlichen Untersuchungen für das oberschlesische Oppeln vom Beginn urkundlicher Überlieferungen im 13. Jh. bis etwa zum Jahr 1600 bewußt „Studien“, zumal er sich auf drei Personengruppen beschränkt: die Geistlichkeit (Stiftsgeistliche der Pfarrkirche, Franziskaner und Dominikaner), die städtischen Führungsgremien (Vögte, Schöffen, Ratsherren und Bürgermeister, Zunftmeister, Fleischer) und das herzogliche Hofpersonal (Richter, Militär, Hofhaltung, Kanzlei). Das sind zweifellos die Gruppen, die quellenmäßig am ehesten faßbar sind, andererseits wird man schwerlich alle Mitglieder der ersten und der letzten tatsächlich der Bevölkerung Oppelns zuzählen dürfen – manche Pröpste des Kollegiatstifts zum Hl. Kreuz beispielsweise mögen die Stadt nie gesehen haben. Für alle Gruppen geht der Vf. nach dem gleichen Schema vor: Zuerst untersucht er das jeweilige Gremium in seiner Gesamtheit, dann listet er die gefundenen Einzelpersonen in chronologischer Reihenfolge auf, und schließlich bietet er in alphabetischer Reihung deren Biogramme (insgesamt nahezu 900) dar. Als Grundlage dienten ihm neben Quelleneditionen und der Literatur vor allem die in Oppeln und Breslau befindlichen Archivrepertorien, bedauerlicherweise aber offensichtlich nicht das bisher unveröffentlichte Urkunden- und Aktenmaterial selbst. Vor allem in die Biogramme ist eine Vielzahl von Informationen und Überlegungen des Autors eingeflossen, die freilich dadurch, daß hier auf die Verwendung eines Fußnotenapparates verzichtet und alles in den Text selbst verlegt wurde, nicht selten auf Kosten der Klarheit und Übersichtlichkeit gehen. Winfried Irgang

*Jacek Witkowski: Gotycki ołtarz główny kościoła Świętych Piotra i Pawła w Legnicy. [Der gotische Hochaltar der Peter-Paul-Kirche zu Liegnitz.] Muzeum Miedzi w Legnicy. Legnica 1997. 82 S., 27 Abb., 20 Farbtaf., dt. u. engl. Zussf. —* Zu den wenigen überdurchschnittlichen Werken der überwiegend mittelmäßigen schlesischen Malerei und Plastik der Spätgotik gehört neben dem Breslauer Barbara-Altar von 1447 auch der gut zu rekonstruierende, in Stücken an drei verschiedenen Orten (Thorn, Liegnitz und Breslau) erhaltene, monumentale ehemalige Hochaltar der Peter-Paul-Kirche zu Liegnitz von 1466. Diesem ursprünglich aus vier gemalten Flügeln um einen zentralen Schrein mit Plastiken bestehenden Pentaptychon ist das Buch von Witkowski gewidmet, eine überarbeitete Version seiner 1983 entstandenen Magisterarbeit. Über den hohen Rang des Altars in der schlesischen Kunst entscheiden sowohl seine künstlerischen Qualitäten als auch das von seinem hochgebildeten Stifter, dem Liegnitzer Propst und Domherrn zu Breslau Sigismund Atze (um 1420–1482) entworfene, wohlgedachte ikonographische Programm, das sich in erster Linie mit den Fragen von Sünde und Buße beschäftigt und deutlich Bezug auf damalige Strömungen in der Religionsphilosophie, vor allem die sog. *devotio moderna* nimmt. Die gemalten Tafeln zeigen einen farbenprächtigen Stil, in dem noch deutlich Spuren der Tradition der idealistischen böhmisch-schlesischen Malerei vor und um 1400 zu sehen sind, der indes bereits voll aus den realistischen Erfahrungen der Niederlande schöpft, die nach Schlesien durch die Vermittlung Süddeutschlands und vor allem des enge Beziehungen zu Breslau pflegenden Nürnberg (Hans Pleydenwurff) gelangten. Der Maler konnte als der in Breslau etwa 1435–1488 tätige Nikolaus Obilman identifiziert werden. Er ist auch Schöpfer der Figuren des zentralen Altarschreins. Waldemar Moscicki